

PARIS. Horrende Mietpreise machen den Bewohnern das Leben schwer – viele übersiedeln in die Vorstädte. Innovative Architekturprojekte sollen die Banlieues stärker an das begehrte Zentrum anbinden.

■ Irene Mayer-Kilani

Die Wohnungsnot in Paris ist chronisch“, klagt Jean-Michel Guyot, der seit vielen Jahren in der französischen Hauptstadt lebt. Vor einigen Jahren ist er mit Frau und zwei Kindern in den Nordosten der pulsierenden Metropole, ins 20. Arrondissement, übersiedelt. In diesem aufstrebenden, multikulturellen Pariser Stadtteil Belleville muss man für eine Zwei-Zimmer-Wohnung mindestens 2000 Euro zahlen – und hat damit Glück, überhaupt ein eigenes Heim gefunden zu haben. Wer eine Wohnung kaufen möchte: Selbst in „einfacheren“ Pariser Bezirken hat der Quadratmeterpreis inzwischen die 10.000 Euro-Grenze überschritten. Gerade in den letzten zehn Jahren sind die Wohnungspreise dramatisch angestiegen. „Ich kenne ein paar junge Leute, die in Paris zwar eine Arbeit gefunden haben, sich davon aber keine Miete leisten können und nun bei Freunden und in ihrem Auto übernachten“, erzählt Jean-Michel.

Auffallend ist, im Vergleich zu Wien, der Mangel an sozialem Wohnbau in Paris – eine Folge der jahrzehntelangen bürgerlich-konservativen Stadtverwaltung. Im März 2001 hat der sozialistische Bürgermeister Bertrand Delanoë, der mit den Grünen regiert, das Ruder übernommen. Mit zahlreichen Projekten hat er es geschafft, den sozialen Wohnbau anzukurbeln, den öffentlichen Verkehr auszubauen und die Stadt sozial gerechter und umweltfreundlicher zu gestalten. Unter seiner Ägide sollen die Vorstädte stärker an den Stadtkern angebunden werden. Diese „Banlieues“, darunter auch berüchtigte Einwandererviertel wie Saint Denis,



Foto: iStockphoto

schön aber teuer

Amouville oder Villiers-le-Bel, die vor ein paar Jahren wegen Jugendkrawallen für Schlagzeilen sorgten, werden durch die Stadtautobahn, den achtspurigen „Boulevard périphérique“, räumlich von der Stadt Paris getrennt.

Neue Stadtviertel entstehen

Der renommierte Grazer Architekt Dietmar Feichtinger lebt und arbeitet seit 1989 in Paris. Er hat sein Büro im 20. Bezirk. Feichtinger schätzt das bunt gemischte, dichte Viertel als guten Kontrast zum feineren Westen. „Dieser Stadtteil bei Belleville hat schon immer viele Modedesigner, Architekten, Künstler und Kreative angezogen“, sagt Feichtinger, der derzeit unter anderem am Mega-Projekt der Brücke zum Mont St. Michel arbeitet.

Beispiele für geglückte Stadtentwicklung gäbe es in Paris genug, schwärmt der 49-Jährige: Rund um die französische Nationalbibliothek ist mit Paris Rive Gauche ein neues Stadtviertel an der Seine entstanden. Es erstreckt sich über den ehemaligen Gleisanlagen zum Bahnhof „Gare d'Austerlitz“ bis zum Stadtring „périphérique“ (siehe Seite 21). Im Jahr 2000 wurde dort ein neuer Universitätscampus geschaffen, der zusätzlich zu den

Wohnbauten und Büros den Pariser Osten belebt. Bei dem Viertel handelt es sich um eine der größten Baustellen Frankreichs. Auch über die Fußgängerbrücke Simone de Beauvoir, die vor fünf Jahren eröffnet wurde, gelangt man zum anderen Seine-Ufer. Feichtinger entwarf die Brücke, die die Nationalbibliothek mit den Gärten von Bercy verbindet. Für die 37. und vorerst letzte Brücke von Paris mit einer Spannweite von 190 Metern und einer Gesamtlänge von 304 Metern erhielt er zahlreiche Preise.

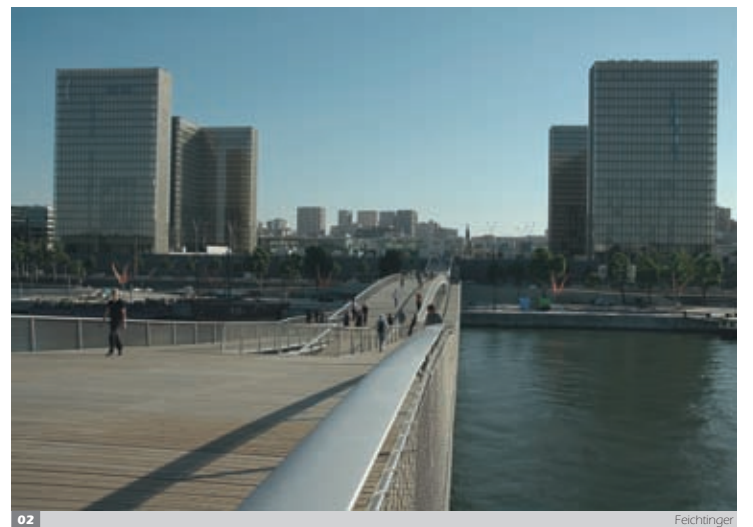
Belebung am anderen Ufer

In der Endphase befindet sich ein großes Projekt im Stadterneuerungsquartier „Zac Claude Bernard“ an der Stadtautobahn im 19. Bezirk: 93 Wohnungen, Werkstätten und Büros sollen eine Gegend beleben, wo bis vor kurzem nur der Pariser Pendlerverkehr toste. Für eine bessere Anbindung dieser Viertel wird gerade die Straßenbahnlinie auf dem Boulevard Marchaux verlängert. Ein weiteres Zukunftsprojekt soll bis 2012 in Batignolles, einem sympathischen Viertel im 17. Arrondissement mit vielen Lokalen und einer jungen, kreativen Atmosphäre, realisiert werden. Dabei sollen neue Wohnungen, je zur Hälfte frei finanziert und als Sozialwohnungen, entstehen.

Die Stadt hat sich in den letzten Jahren vor allem an ihren Randbezirken stark entwickelt, wie etwa im Vorort Montreuil, wo Konzerne wie Air France ihre Büros angesiedelt haben. Vor einem Jahr wurden die Fundamente für den von Feichtinger geplanten Supermarkt und das Kino des neuen Stadtzentrums Coeur de Ville gelegt. Wie viele andere Großstädte – im Zentrum leben 2,2 Millionen Menschen, die Großregion mit den Vororten zählt 12 Millionen Einwohner – droht auch Paris zunehmend im

Verkehr zu ersticken. Bürgermeister Delanoë sucht nach Wegen aus dem Verkehrschaos. Dazu zählt der Ausbau einer Straßenbahnlinie, die Paris mit den Randgebieten verbindet. In punkto Fahrradfahren ließ man sich von Wien inspirieren: Vor vier Jahren wurde mit 10.000 Miet-Vélos – heute sind es doppelt so viele – eine erfolgreiche Fahrrad-Offensive gestartet (mehr dazu auf Seite 14).

- 01 Dramatisch gestiegene Wohnungspreise in den inneren Bezirken drängen viele Pariser in die Banlieues.
- 02 Paris Rive Gauche mit Nationalbibliothek und der Fußgängerbrücke Simone de Beauvoir.
- 03 Pariser Vororte, oft soziale Brennpunkte, sollen stärker an den Stadtkern angebunden werden.



Feichtinger

++ city PEOPLE +++ city PEOPLE +++ city PEOPLE +++ city PEOPLE +++

Dietmar Feichtinger, Grazer Architekt in Paris: „Paris ist eine Stadt, die stark nach außen, zur Straße lebt. Cafés reichen bis an den Straßenrand. Man spürt sehr viel Leben im öffentlichen Raum. Alles wirkt offen und transparent. In Wien ist vieles versteckter. Das Tempo in Paris ist viel rasanter, Bewegungen in Wien erscheinen dagegen wie in Zeitlupe. An den Wochenenden findet in Paris, im Gegensatz zu Wien, keine Stadtfucht statt. Das hat wahrscheinlich auch damit zu tun, dass man sich in Paris erst durch kilometerlange Staus ins Grüne kämpfen muss. Die spannenden Zeiten für die Architektur scheinen in Paris momentan vorbei zu sein, was an der sehr angespannten, ökonomischen Situation liegt. Die Auftragslage ist um vieles ruhiger als noch vor zehn Jahren. Damals genoss Architektur einen großen Stellenwert – jeder Politiker, der was auf sich hielt,

ließ sich mit einem Großprojekt verewigen. In Wien scheint einiges (Stichwort Bahnhöfe) weiter zu gehen, auch wenn man mutiger sein könnte und es nicht immer allen recht machen sollte. Es gibt viele gute Büros mit Vielfalt, doch wenige sehr herausragende Projekte. Bei Nachhaltigkeit, Energiesparen und Ökologie hat Österreich Frankreich viel voraus. Daran orientieren sich die Franzosen auch. Viele Leute sind nur auf begrenzte Zeit in Paris, was auch an den extrem hohen Mieten liegt. Paris ist eine Metropole, die von Menschen aller Kontinente bewohnt wird. Unterschiedliche Kulturkreise sind im Vergleich dazu in Wien viel weniger präsent.“

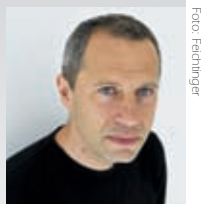


Foto: Feichtinger



03

iStockphoto